

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

Fragments of the books of Kings.
von Maltzew, Alexios, Die Sakramente der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes.
Lauterburg, Lic. th. Moritz, Der Begriff des Charisma.
Spaeth, Adolph, Charles Porterfield Krauth, D.

D., LL.D., Norton Professor of Syst. Theol. in Philadelphia; Prof. of Intellectual and Moral Philosophy, and Vice-Provost of the University of Pennsylvania.
Zart, Dr. Gust., Das menschlich Anziehende in der Erscheinung Jesu Christi.

Jonathan, Wahrheit und Träume von.
Köhler, R. A., Vademecum homileticum.
Zeitschriften.
Antiquarische Kataloge.
Eingesandte Literatur.

Fragments of the books of Kings according to the translation of Aquila from a Ms. formerly in the Geniza at Cairo now in the possession of C. Taylor, D. D. (Master of S. John's College) and S. Schechter, M. A. (University Reader in Talmudic Literature). Ed. for the syndics of the University Press by F. Crawford Burkitt, M. A. With a preface by C. Taylor, D. D. Cambridge 1897, University Press (VII, 34 S. 6 Tafeln). 10 sh. 6 d.

Anfang August des verflossenen Jahres brachte die „Times“ eine Zuschrift F. C. Burkitt's, nach welcher es diesem Gelehrten gelungen war, unter einem Haufen frisch aus dem Orient nach Cambridge gebrachter hebräischer Manuskripte ein Stück der Aquilaübersetzung zum Alten Testament aufzufinden. Dieser Ansehen erregenden Notiz folgte die Herausgabe der bisher gefundenen Fragmente mit der Schnelligkeit und in der Vollkommenheit, wie wir sie in solchen Fällen von den Engländern gewohnt sind. Auch die Leser des „Theol. Literaturbl.“ sind bereits durch einen kurzen Hinweis von Seiten H. L. Strack's (vgl. Nr. 8 dieses Jahrganges) auf die wichtige Publikation aufmerksam gemacht worden, sodass ich nicht einmal einzelne Wiederholungen vermeiden können.

Aus der alten Synagoge zu Kairo, die den hebräischen Sirach geliefert hat, stammt auch der neue Palimpsest. Auf den ersten Blättern eines hebräischen liturgischen Manuskripts aus dem 11. Jahrhundert erscheint unter der oberen Schrift, nur stellenweise bequem lesbar, eine schöne griechische Unziale, wie sie etwa um 500 n. Chr. in Aegypten geschrieben worden ist. Sie enthält 3. Regn. 21, 7—17 und 4. Regn. 23, 11—27 in einer Uebersetzung, die nach ihrem Stil, wie nach ihrer Uebereinstimmung mit einigen Noten in Field's Hexapla zu den genannten Versen zweifellos dem Aquila zugeschrieben werden muss. Der Fundort berechtigt weiter zu der Annahme, dass der Kodex, aus dem unsere Blätter stammen, von Anfang an zum Gebrauch griechisch redender Juden bestimmt gewesen ist: Ἀκύλας φιλοτιμότερον πεπιστευμένος παρὰ Ἰουδαίους ἐρμηνεύειν τὴν γραφήν· ἢ μάλιστα οἱ ἀγνοοῦντες τὴν Ἑβραϊκὴν διάλεκτον χρῆσθαι ὡς πάντων μάλλον ἐπιτετευμένωφ sagt Origenes (ad Afric. I, 14), und noch Justinian's viel zitierte Novelle 146 bezeugt denselben Usus. Wir haben hier aber der nicht nur zum ersten Male grössere zusammenhängende Stücke Uebersetzung des Aquila, sondern wir haben sie auch zum ersten Male in einer jüdischen, also wenn man will, direkteren Ueberlieferung, während alles andere, was wir bisher von ihm hatten, durch christliche Tradition, durch die Hexapla des Origenes auf uns gekommen ist. Allerdings reichen die den nunmehr gefundenen Stücken des Aquilakodex parallelen Notizen in Field's Hexapla nicht aus, um mit Sicherheit zu entscheiden, wie weit die durch Origenes vermittelte Gestalt des Aquilalextes — wenn wir sie nur vollständig hätten — für minderwerthig zu gelten haben würde.

Betrachtet man die Art der Uebersetzung und ihr Verhältniss zum hebräischen Texte, so stösst man theils auf die schon aus den Nachrichten des Alterthums bekannten Eigenthümlichkeiten des jüdischen Uebersetzers, der τὸ κύριον ἐρμηνεύσαι

βουληθεὶς τοῦ ἑβραϊκοῦ (Orig. in ψ 4, 4 Lomm. 11, 433) ans Werk geht, theils aber auch auf solches, was eine Erweiterung unserer Kenntnisse bedeutet. Zu den allerbesten Sonderbarkeiten Aquila's gehört wol die Uebersetzung der nota accusativi אַא mit סוֹן (vgl. Hier. ep. 57, 11). Und doch ist auch hier noch etwas hinzuzulernen, nämlich dass diese Uebersetzung nur dann eintritt, wenn das hebräische Nomen den Artikel oder לַ vor sich hat; ist dies nicht der Fall, so wird das אַא nur durch Zusatz des griechischen Artikels wieder gegeben. Also

אֲרַא הַיַּיִר אַא = סὺν τὴν πόλιν ταύτην,

aber

אֲרַא יְהוּדָא = καὶ γὰρ τὸν Ἰουδα.

Ganz neu ist freilich auch dieses nicht. Burkitt hätte nämlich erwähnen können, dass das Richtige schon von Th. Skat Rördam (vgl. in dessen ganz vortrefflicher Dissertation: Libri Judicum et Ruth sec. vers. syriaco-hexaplaem. Havniae 1859, die Seiten 23 ff.) erkannt worden ist, während Dillmann in seiner Behandlung der Frage, ob die in unseren Septuagintahandschriften stehende Uebersetzung des Predigers von Aquila herrühren könne (SBA. 1892. I.), dies völlig übersehen, der Referent in seiner das gleiche Thema behandelnden Dissertation (De libri Coheleth versione Alexandrina. Kiliae 1892, p. 47 n. 1) es nicht nach Gebühr gewürdigt hat. Die Frage müsste nach diesem Funde vielleicht noch einmal behandelt werden. Einstweilen scheinen jedoch von den von Dillmann und mir gegen jene Hypothese angeführten Gründen die hauptsächlichsten noch zu stehen, nämlich erstens der, dass die Uebersetzung des Predigers gar nicht überall den gleichen Charakter der peinlichen Genauigkeit trägt, zweitens dass sie erheblich öfter auf eine andere hebräische Vorlage schliessen lässt, als man bei einer Uebersetzung Aquila's zugestehen darf, und besonders drittens, dass Origenes, wenn irgend jemand, in der Lage war zu wissen, ob es eine LXX-Uebersetzung zum Prediger gegeben, oder nicht (vgl. den Fall der Uebersetzungen zum Daniel). Origenes aber und Hieronymus haben unseren griechischen Prediger nicht für eine Aquilaübersetzung gehalten. Dagegen wird man in Zukunft nicht mehr, wie Dillmann und ich es gethan haben, diejenigen Fälle, in denen im griechischen Prediger kein סוֹן für אַא steht, gegen die anderen ausspielen dürfen, in denen es der Fall ist. Thatsächlich steht im allgemeinen im griechischen Prediger סוֹן, wo im Hebräischen אַא אַא oder לַ אַא zu finden ist (vgl. auch das ξόμπας an diesen Stellen in dem wunderlichen Graecus Venetus, und dazu meine Dissertation, p. 54), im entgegengesetzten Falle fehlt es, ganz richtig nach dem nunmehr sicher erkannten Prinzip Aquila's. Die griechische Uebersetzung zum Prediger wird eben nach Dillmann's und meiner Annahme eine Revision gemäss den Grundsätzen Aquila's erlitten haben, und zwar wol nicht nach Origenes (so Dillmann), sondern zwischen Aquila und Origenes.

Ein weiteres, worüber wir aus unserem Kodex Sicherheit erlangen, betrifft die Schreibung des Jahvenamens. Wir hatten bereits eine Nachricht des Origenes über genauere Hand-

schriften, in denen ἑβρακοῖς χαρακτηῖται κεῖται τὸ ὄνομα, ἑβρακοῖς δὲ οὐ τοῖς νῶν (d. h. also: nicht in Quadratschrift), ἀλλὰ τοῖς ἀρχαιοτάτοις (in ψ 2, 2 Lomm. 11, 396 [sic], vgl. Onomastica sacra ed. P. de Lagarde I, 204 ff. etc., besonders auch Hieronymus in prol. galeat.: Et nomen Domini tetragrammaton in quibusdam graecis voluminibus usque hodie antiquis expressum litteris invenimus). Die Zuverlässigkeit dieser Nachricht ist früher angezweifelt worden, obwol, oder vielmehr gerade weil man schon die Form □ | □ | aus hexaplarischen Handschriften kannte; sie wird jetzt aber durch die Palimpsestblätter von Kairo ausser Frage gestellt, welche das Tetragramm mitten in griechischen Texten ungefähr in folgender Form bieten: ☩ ☩ ☩ ☩. Gesprochen wurde das an sich unaussprechliche τετραγράμματον, wie schon Origenes wusste (vgl. in ψ 2, 2), τῆ Ἀδωναί προσήγορία, οὐχὶ τούτου γεγραμμένου ἐν τῷ τετραγράμματι· παρὰ δὲ Ἑλλῆσι τῆ κύριος ἐκφωνεῖται. Auch hierfür liefert unser Manuskript den Beweis, indem 4. Regn. 23, 24 am Schluss einer Zeile, in der nur noch zwei Buchstaben frei waren, nicht das Tetragramm erscheint, sondern *zu*.

Stellt man die Abweichungen Aquila's vom masoretischen Texte zusammen, so sind sie nur gering an Zahl wie an Bedeutung, zumal an mehreren Stellen nicht auf eine andere hebräische Vorlage, sondern vielmehr auf eine irrtümliche Uebersetzung unseres neuen Manuskriptes geschlossen werden muss. Burkitt hat das schon selbst in Bezug auf einige Stellen betont, aber er hätte darin noch weiter gehen können. Wenn z. B. 3. Regn. 20, 7 in unserer Handschrift gestanden zu haben scheint:

[καὶ ἐκάλεσεν βασιλεὺς Ἰσραὴλ πᾶσιν πρεσβυτέρους] τῆς γῆς
Γνωτε δὴ καὶ ἴδετε ὅτι κακίαν ὁδοῦ ζητεῖ,

so braucht doch nicht nothwendig Aquila das vor γῆς unentbehrliche *אֶרֶץ* nicht gehabt zu haben; ebenso gut kann in unserem Kodex ein καὶ εἶπεν ausgefallen sein. Desgleichen wenn es V. 9 weiter heisst:

Εἶπατε τῷ κυρίῳ μου τῷ βασιλεῖ

Πάντα ὅσα ἀπέστειλεν πρὸς δοῦλόν σου ἐν πρώτῃ ποιήσω, so ist doch sicher ebenso leicht, in ἀπέστειλεν einen Fehler für ἀπέστειλας zu sehen, wie auf ein hebräisches *רַבּוֹ* statt *רַבּוֹת* zu schliessen.

Was endlich die Resultate für die LXX anlangt, so ergibt sich für Burkitt bei der Voraussetzung, dass die wahre LXX-Lesart im allgemeinen die mit Aquila nicht übereinstimmende sein wird, dass in den Königsbüchern nicht nur der kryptohexaplarische Codex Alexandrinus, sondern alle griechischen Handschriften, den Vaticanus eingeschlossen, weit entfernt sind, eine unzensurierte Gestalt der LXX zu bieten, während andererseits wahres LXX-Gut in den Resten der sogenannten „Quinta“, eingebettet im Lucian, vor allem aber in der am wenigsten verderbten altlateinischen Uebersetzung (Lucifer von Calaris) enthalten sei. Gewiss wird das Neue an diesem Resultat trotz mancher Bedenken im einzelnen in ernste Erwägungen zu ziehen sein. Es wäre aber zu wünschen gewesen, dass schon Burkitt selbst das Resultat konfrontirt hätte mit dem Silberstein's, der 1893/94 auf Grund sorgfältigster Durchforschung des damaligen Materials („über den Ursprung der im Codex Alexandrinus und Vaticanus des dritten Königsbuches der alexandrinischen Uebersetzung überlieferten Textgestalt“ ZATW 13, 1—75; 14, 1—26) die Textgestalt des Alexandrinus zwar mit Sicherheit auf die Rezension des Origenes zurückführt, während der Vaticanus „eine ältere, von Origenes vollständig unabhängige Gestalt“ zeige, und vielleicht nach Hort und Cornill cum grano salis für die nicht selten stillschweigend geänderte Vorlage des Origenes zu halten sei.

Es geht mit diesem Funde, wie mit allen ähnlichen: wenn er uns alte Räthsel löst, so gibt er auch neue auf; und wir haben Grund für beides dankbar zu sein.

Kiel.

Erich Klostermann.

von Maltzew, Alexios (Propst an der kais. russ. Botschaftskirche in Berlin), Die Sakramente der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes. Deutsch und slavisch unter Berücksichtigung des griechischen Urtextes. Berlin 1898, Karl Siegmund (CCCXL, 570 und 77 S. 8). 12 Mk.

Die vorliegende Schrift ist der fünfte Band der von dem Verf. 1889 begonnenen Darstellung des Rituals der orthodoxen Kirche. Sie enthält das Ritual der Sakramente; doch mit der Einschränkung, dass hinsichtlich der eucharistischen Feier nur die sogen. Krankencommunio geschilert wird, da die vollständige Gestalt der Eucharistie bereits im ersten Bande gegeben war, welcher die Liturgie des heiligen Chrysostomus, Basilius' des Grossen und Gregor's des Grossen enthielt. Band 2 hat „die Nachtwache“ (Abend- und Morgengottesdienst), Band 3 „das Andachtsbuch“, Band 4 „Bitt-, Dank- und Weihegottesdienste“ geboten. Propst Maltzew hat, obwol zunächst durch praktische Bedürfnisse seiner Gemeinde zu seiner Arbeit veranlasst, doch auch den abendländischen Theologen einen Dienst erwiesen, indem er ihnen einen Einblick in die Gestalt der gottesdienstlichen Handlungen der russischen Kirche vermittelte. Ist von ihm das Rituale für die Sakramente der Busse, Eheschliessung und Oelung aus dem slavischen Trebnik, so das der dem Bischof vorbehaltenen Priesterweihe aus dem Tschinovnik (Pontifikale) entnommen. Ferner hat er auch den verschiedenartigen Begräbnissritus geschilert. Nunmehr ist auch schon der sechste Band des Werkes, welcher das vollständige Menologion der orthodoxen Kirche enthalten soll, erschienen.

Seiner Darstellung des Rituals hat Maltzew einen historisch-dogmatischen Ueberblick vorausgeschickt, welcher die Anschauungen der orthodoxen Kirche über die Sakramente kurz darzulegen und in ihrem Recht gegenüber denen aller anderen Konfessionen zu begründen versucht. Dieses Recht des orthodoxen Kultus und Dogmas gegenüber dem der anderen Konfessionen wird mit grosser Zuversicht vertreten. Weil übereinstimmend mit den ökumenischen Konzilien ist die orthodoxe Kirche im unzweifelhaften Besitz der Wahrheit: „Das ökumenische Konzil repräsentirt die Gesamtkirche: könnte das Konzil irren, so irrte mit ihm die ganze Kirche“ (S. CXIV). Die Erweichung einiger dogmatischer katholischer Anschauungen bei den Altkatholiken wird scharf gerügt; so, dass sie „die Lehre von der absoluten Unfehlbarkeit des durch die Hierarchie ausgeübten kirchlichen Lehramtes“ preisgegeben hätten. Ebenso wird der Anspruch der englischen Staatskirche (nicht blos der „Hochkirche“) auf apostolische Succession ihrer Bischöfe entschieden zurückgewiesen. Daher verhält sich der Verf. sehr ablehnend zu allem unionistischen Liebeswerben der Altkatholiken und anglikanischer Hochkirchler. — Aber das Interesse des vorliegenden Werkes beruht nicht auf jenen einleitenden Ausführungen, sondern auf der Orientirung über die Gestalt der verschiedenen kultischen Handlungen in der russischen Kirche. Und wie der russische Geistliche sozusagen ein geborener Liturg ist, so sind auch die Gebete der anatolischen Kirche von besonderer Feierlichkeit. Daher ist diesen „liturgiologischen Werken“ Maltzew's ihr Werth und dem Verf. der Dank derer gesichert, welche eine genauere Bekanntschaft mit der russischen Kirche und der von dieser so hochgehaltenen Gestalt ihres Kultus erstreben.

N. Bonwetsch.

Lauterburg, Lic. th. Moritz (Pf. in Stettlen b. Bern), Der Begriff des Charisma und seine Bedeutung für die praktische Theologie. (Beiträge zur Förderg. christl. Theologie hrg. von Schlatter u. Cremer. II. Jahrg. 1. Heft.) Gütersloh 1898, C. Bertelsmann (141 S. 8). 2. 40.

Verf. nimmt die Untersuchungen von C. F. Nitzsch, von Achelis, Cremer, Haupt u. a. über den Begriff des Charisma auf und führt sie in selbständiger Weise so weit zum Abschluss, als es nöthig ist, um daran die praktische Theologie wissenschaftlich zu orientiren; denn charismatische Begabung gilt ihm als eine Erscheinung, welche der Gemeinde Jesu Christi zu allen Zeiten eignet, heute ebenso, wie in den Tagen der Apostel. Nach Röm. 12 und 1 Kor. 12, 14 bestimmt er die Charismen als Gnadengaben, in mannichfaltiger Form je nach den Zeitaufgaben gewirkt von dem in der Kirche waltenden göttlichen Geist, die aber nicht etwa wunderbarer Art sein müssen, als Kräfte zunächst naturhaften Charakters, die aber im Dienst der brüderlichen Liebe (1 Kor. 13) als des höchsten

christlich-sittlichen Prinzips sich auswirken für die Erbauung der Gemeinde auf allen Gebieten des Gemeindelebens, ja die zu solcher Auswirkung unwillkürlich, wengleich unter vollem Bewusstsein ihres Trägers drängen. Diese Charismen, schon im zweiten Jahrhundert verkannt, je länger je mehr nur als Wundergaben aufgefasst, die mit der apostolischen Zeit verschwunden, seien in Wirklichkeit die nothwendige Voraussetzung für alle gottgewollte kirchliche Arbeit, sowol für eine ausdrückliche Amtsübertragung (vgl. 1 Tim. 4, 14 und 2 Tim. 1, 6), als auch für jede freiere Thätigkeit, wie z. B. auf dem weiten Felde der Inneren Mission; nicht das allgemeine Priestertum, sondern charismatische Ausrüstung bilde für beides die subjektive und objektive Legitimation. Damit aber biete sich der Begriff des Charisma am besten dar auch als genetisches Prinzip, als Grundbegriff für die wissenschaftliche Behandlung der praktischen Theologie. „Die praktische Theologie ist ihrem Wesen nach nichts anderes als Charismatik“, schliesst Verf.; und er ist auf seinem Gebiet sehr gut bewandert, hat gegründetes Urtheil und entwickelt seine Anschauungen mit überzeugender Klarheit. Vielleicht wird er seinen Vorschlag, die Disziplin der praktischen Theologie in dieser Weise neu zu fundiren, selber einmal durchzuführen Gelegenheit finden. Auf einem einzelnen Punkt kann ich ihm nicht beistimmen; da, wo er das Verhältniss der natürlichen Anlagen zum Charisma behandelt (S. 26 ff.), sehe ich zwischen seinen und den dort angeführten Aufstellungen Haupt's keinen Unterschied; Haupt würde, glaube ich, ohne Bedenken unterschreiben, „dass die Ausrüstung zum Dienst in der Gemeinde Christi trotz der Anpassung an den Naturorganismus der Person als eine wesentlich neue Gabe zu betrachten ist, indem der Christ auf einer höheren Stufe wiederempfängt, was er auf einer anderen schon besessen hatte“, ja auch das Folgende: „wobei selbst das nicht ausgeschlossen ist, dass durch den schöpferischen Strahl der Gnade und innerhalb des neuen Wirkungskreises unter Umständen auch solche Fähigkeiten in ihm geweckt werden können, von denen er vorher nichts wusste“ (S. 28): denn auch Verf. wagt nicht zu behaupten: Fähigkeiten, die er vorher nicht besass! — Aber dieser Punkt ist so nebensächlich, dass dadurch die Anerkennung nicht gemindert wird, und der Dank, der dem Verf. für diesen werthvollen, auch praktisch brauchbaren „Beitrag zur Förderung christlicher Theologie“ gebührt.

P. Lic. Veit.

Spaeth, Adolph (D. D., LL.D., Professor in the Luth. Theol. Seminary in Philadelphia), Charles Porterfield Krauth, D. D., LL.D., Norton Professor of Syst. Theol. in Philadelphia; Prof. of Intellectual and Moral Philosophy, and Vice-Provost of the University of Pennsylvania. — In two volumes. Vol. I: 1823—1859. New York 1898, The Christ. Lit. Company (XIII, 425 p. gr. 8).

Den Gegenstand dieser Biographie hat man mit Recht als „den bedeutendsten Theologen der lutherischen Kirche englischen Idioms“ bezeichnet. Schon bald nach seinem zu Anfang des Jahres 1883 erfolgten Heimgang unternahm es sein Schwiegersohn Spaeth, ermutigt durch das Zureden Dr. B. M. Schmucker's und anderer hervorragender Freunde des Verewigten, sowie unterstützt durch deren Mitwirkung, ein ausführliches Lebensbild des um die amerikanisch-lutherische Kirche hochverdienten Mannes zu entwerfen. Auch wurde die hier vorliegende erste Hälfte des Werkes schon vor ungefähr einem Jahrzehnt von ihm fertiggestellt, erfuhr aber dann hinsichtlich ihrer Drucklegung mehrfache Verzögerung, sodass sie erst jetzt ans Licht treten konnte. Nach Voraussendung eines kürzeren biographischen Rückblicks auf das Wirken von C. P. Krauth's Vater, Charles Philipp Krauth (geb. 1797, seit 1833 Prof. am theol. Seminar zu Gettysburg, seit dem folgenden Jahre auch Präsident des Pennsylvania College, gest. 1867), schildert der Band zunächst die Kindheit und den auf dem Gettysburger Seminar zurückgelegten theologischen Bildungsgang des ungewöhnlich reichbegabten und daher schon mit 18 Jahren als Prediger lizensirten jungen Mannes. Ferner sein Wirken auf mehreren Anfängerstellen nacheinander: zuerst zu Canton, einem Vorort Baltimores, dann in Baltimore selbst,

1842—1847 (während welcher fünfjährigen Thätigkeit in Maryland er seine entschieden lutherische Ueberzeugung zuerst — besonders kräftig und deutlich in dem Essay: „*The Lutheran View of the Real Presence in the Lord's Supper*“ 1846 — zum Ausdruck brachte); später in den Virginischen Gemeinden Martinsburg und Winchester, sowie vorübergehender Weise (im Winter 1852/53) auf St. Thomas in Westindien; zuletzt seit Herbst 1855 zu Pittsburg in Pennsylvania. Mit einer Darstellung seines energischen Eintretens für die Alleinberechtigung des lutherischen Bekenntnisses in der Generalsynode während seiner vierjährigen Pittsburger Amtsführung (1855—1859) schliesst der vorliegende Band ab. Es bleibt also dem noch ausstehenden, aber hoffentlich bald nachfolgenden zweiten Bande vorbehalten, die 21jährige Philadelphia-Wirksamkeit Krauth's mit ihren mehrseitig bedeutsamen Leistungen, namentlich ihrer Gründung (1866), Organisation und Leitung des Generalkonzils, zu schildern.

Durch reichliche Mittheilungen aus Krauth's ausgedehnter Korrespondenz, sowie aus seinen zahlreichen, theils kleineren, theils umfänglicheren schriftstellerischen Arbeiten hat D. Spaeth seinem mit liebender Hand gezeichneten Lebensbilde erhöhte Reize verliehen und dasselbe zu einem lehrreichen Beitrag zur neueren amerikanisch-lutherischen Kirchengeschichte überhaupt gestaltet. Auch für die auf den zehn letzten Seiten (p. 415 bis 425) beigegebene Sammlung vermischter Aussprüche und Sentenzen des wackeren lutherischen Lebenszeugen (ausgewählt aus seinen Schriften und betitelt: „Goldene Äpfel in silbernen Schalen“) dürfen amerikanische wie europäische Leser ihm dankbar sein. — Wir hoffen, anlässlich des Schlussbandes bald auf das Werk zurückzukommen.

Zöckler.

Zart, Dr. Gust., Das menschlich Anziehende in der Erscheinung Jesu Christi. München 1898, C. H. Beck (Oskar Beck) (95 S. 8). 1. 20.

Etwas enttäuscht habe ich das Buch aus der Hand gelegt. Das Thema besticht: aber die Ausführung ist mir zu sentimental gerathen. Man findet das so oft. Das eigene Herz webt um das Haupt des Herrn eine solche Gloriele von Sympathie, dass jede Feindschaft gegen ihn unbegreiflich wird. Aber sein Bild ermangelt der Richtigkeit, wenn nicht auch zu erkennen ist, wie er „ein Stein des Anstosses und ein Fels des Aergernisses“ werden konnte, ein „Zeichen, dem widersprochen wird“. So enthält das Schriftchen vieles, dem man gern zustimmen wird: aber im Ganzen hat der biblische Christus mehr Knochen, mehr Mark, als der Verf. ihm gibt, und entschlossener, festere Züge. Welche Uebertreibung z. B.: „Wo und wann er kann, herzt er die jungen Kindlein und segnet sie“, S. 29, oder: „Er will ja vom Richten überhaupt nichts wissen, will auch den Vater nicht richten lassen, sondern ist ganz Vergebung und Liebe“, S. 30. Auch im Einzelnen neben treffenden Bemerkungen manches Schiefe, Gesuchte, Gewagte: Jesus sei „ohne Vaterland“ gewesen, S. 13, er habe gern im Freien gelehrt, schon weil „er nicht wie in der Synagoge an einen Text gebunden war“, S. 49, man suche vergebens „den hohen Schwung der Prophetenrede bei ihm“, S. 60 u. a. m. Zu S. 88, Anm. 32: Schneller versteht Matth 6, 26 von den Raben — nach Luk. 12, 24!

P. Lic. Veit.

Jonathan, Wahrheit und Träume von Aus dem Holländ. übers. von Pfr. Dr. O. Kohlschmidt in Mönchenholzhausen. Leipzig 1897, Friedrich Jansa (XV, 214 S. 8). 3. 60.

Jonathan ist Pseudonym für den Theologen Johannes Petrus Hasebroek (spr. Hasebruck), geb. 1812 in Leiden, gest. 1896. Er selber hat 1891 noch die 8. Auflage dieses Werkes besorgen können: „man denke, was das sagen will für ein Werk dieser Art, das sich thatsächlich nur an die Gebildeten unter einem Volke von nur vier Millionen wendet“: bemerkt das Vorwort. Ein zarter Humor, gedankenschwer, aber schalkhafter Miene, sittlich rein und christlich tief, führt hier die Feder; je seltener solche Erscheinungen, um so dankbarer ist die Uebersetzung zu begrüssen. Den Inhalt des Werkes zu charakterisiren, ist nicht ganz leicht; wache „Träume“ eines alten Junggesellen, das ist die äussere Gestalt, unter der die „Wahrheit“ christlicher Weltanschauung und Lebensweisheit hier auftritt. Diese Träume haben selten etwas wie Handlung zum Gegenstande; Jonathan's Empfindungen und Gedanken beim Zeitunglesen (und zwar ist der „Haarlemer Bote“ gemeint, dessen Verleger aus Dankbarkeit ihm lebenslänglich ein Freixemplar widmeten), vor seinem Album, seiner Wanduhr u. ä. bilden den Inhalt der einzelnen Skizzen, die an sich zusammenhangslos nur in der Person des Erzählers ihre innere Einheit finden, oder vielmehr in der gleichmässig getragenen, heiteren, liebenswürdigen Stimmung, welche durch sie hindurchgeht und sie überaus anziehend macht. Es ist ein Buch für frohe stille Stun-

den, eine rechte Ferienlektüre, auf die ich beschauliche Naturen für kommende Sommer hinweisen möchte, ihres Dankes gewiss. Es ist nichts Aufregendes, kein grosses Buch, „es gleicht — schreibt Hasenbrock selber zur 8. Auflage — viel eher meinem Freunde Asmus, dem „Wandsbecker Boten“, der still das Land durchwandert, hier und da anklopft, und wo maa ihm die Thür öffnet, eins von seinen Blättchen zurücklässt, um dann wieder weiterzugehen, sofern und solange es Gott gefällt.“ — Die Uebersetzung ist gut. Selten findet sich ein Anstoss, wie S. 55: „Einschläfern“ statt Einschlafen, S. 191: „mit meinem alles schliessenden“ statt aufschliessenden „Schlüssel“ (S. 158 Druckfehler: „du männlichster der Kinder“). — An der Ausstattung des Buches ist der klare, korrekte Druck zu loben; wünschenswerth wäre grössere Schrift. Leider können wir auch hier die moderne buchhändlerische Sitte bezw. Unsitte beobachten, nach welcher der Verleger im unmittelbaren Anschluss an den Text des Werkes Anzeigen aus seinem sonstigen Verlage bringt, sodass wer die letzte Seite der letzten Skizze: „Der König geht zu Grabe“ liest, unmittelbar daneben schon die erste Seite dieser Verlagsanzeigen aufgeschlagen sieht, Skizzen aus dem Pfarrhaus in Mastland von Koetsveld, angepriesen durch den „Reichsboten“ und andere Blätter. Die Aufdringlichkeit dieser Reklame ist eine Beleidigung für den Autor wie für den Leser!

P. Lic. Veit.

Kohlrausch, R. A. (Pastor zu Grossmonra), **Vademecum homileticum.** Neue Folge. Dispositionen über alttestamentliche Texte aus den besten Predigten der Neuzeit gesammelt, nebst einer Abhandlung: Ueber homiletische Verwertung des Alten Testaments. Mit einem Autorenverzeichnis und einer Perikopentabelle. Leipzig 1897, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme) (VIII, 162 S. gr. 8). 2. 50.

Es ist ein stolzer Titel: *Vademecum homileticum*. Der Verf. tritt auch in dieser Schrift mit einem gewissen Selbstbewusstsein auf. Er nimmt sich nicht die Mühe, auf das Langsdorfsche Werk überhaupt einzugehen, weil die schwierige Frage typischer Textbehandlung nicht erörtert, sondern einfach auf Bindemann verwiesen sei. Aber Kohlrausch selbst begnügt sich in dieser Angelegenheit mit halben Resultaten, und bewegt sich in Widersprüchen. Er hätte von Langsdorf mindestens den Hinweis auf einige Lücken seiner Sammlung (vgl. von Zeschwitz über Abraham's Fürbitte) sich entnehmen können. Ueber Kögel's Textbenutzung hätte Kohlrausch vielleicht etwas weniger hart geurtheilt, wenn er die hier und da zerstreuten Predigten (z. B. über 1 Mose 3, 1—14 und Psalm 46) berücksichtigt hätte. — Cremer's Auffassung gewinnt an Deutlichkeit, wenn man seine meisterhafte Predigt über 2 Mose 3, 1—12 hinzunimmt. Befremdet hat uns, dass Spurgeon ganz bei Seite gelassen ist. Was sich an manchen Stellen gegen seine Textbehandlung erinnern lässt, trifft doch keineswegs überall zu, vgl. die gehaltvolle treffliche Sammlung: „Tröstet mein Volk!“ (Autorisirte Uebersetzung von E. Spliedt. Heilbronn 1896, Kielmann). Für das, was Kohlrausch in seinem allerdings reichhaltigen Dispositionenverzeichnis bietet, ist uns der Titel „*Vademecum homileticum*“ zu anspruchsvoll. Disponieren können muss jeder tüchtige Geistliche, wenn er den Text versteht und sich Zeit lässt, ihn zu durchdringen. Fingerzeige zum Verständnis schwerer Schriftstellen, namentlich im prophetischen Worte, knappgefasste Summarien in körniger Kürze von drei bis fünf Zeilen würden sich bei Gelegenheit einer zweiten Auflage an geeigneten Punkten einreihen lassen, sollten dafür auch einige der parallel laufenden Dispositionen gestrichen werden. Köstliche Schätze würden sich z. B. heben lassen aus der kürzlich erschienenen Erklärung der Propheten Micha und Joel, aus J. T. Beck's Nachlass herausgegeben von Lindemeyer (Gütersloh 1898, Bertelsmann). Das ist ein wahres *Vademecum* für jeden evangelischen Theologen, mag er Kandidat oder Pfarrer oder Konsistorialrath sein. Von einem echten *Vademecum* erwartet man keinen gelehrten Literaturgewinn, keinen mechanischen Betriebsgewinn, sondern realen Lebensgewinn, wie sich das im Grunde von selbst versteht!

R. Bendixen.

Zeitschriften.

Katholik, Der. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. 78. Jahrg. II., 3. Folge, 17. Bd., Nov. 1898: Th. Grandenrath, S. J., Zum tridentinischen und vaticanischen Dekrete über die Auslegung der hl. Schrift. J. Nickel, Zerubabel, seine angebliche Erhebung und sein Sturz. Joseph Sorg, Die heilige Eucharistie als Sakrament und ihr Einfluss auf das sittliche Leben. F. W. E. Roth, Beiträge zur Mainzer Schriftstellergeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. M. Spahn, Der Magister Nikolaus Magni de Jawor.

Monatsschrift, Allgemeine Konservative, für das christliche Deutschland. Begründet 1843 als Volksblatt für Stadt und Land. 55. Jahrg., Nov. 1898: David Lyall, Mutter Gray und ihre Freunde. Scotische Geschichten. Uebersetzt von E. Eckert (Forts.). F. Heman, Der Zionismus und der zweite Zionistenkongress. Steinecke, Friedrich Anton von Heynitz. Ein Beitrag zu dem Lebensbilde eines Christen. J. Pentzlin, Neuendettelsau. Ein Blatt aus der Geschichte der weiblichen Diakonie I. L. Ey, Portugiesische Volks-

festen. Eine Wallfahrt in der Beira. Ulrich von Hassell, Das deutsch-englische Abkommen. Ein Brief Rosegger's. Zur Lippen-schen Frage.

Monatsschrift, Kirchliche. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. 18. Jahrg., Heft 2, Nov. 1898: Max Vorberg, Otto v. Bismarck (Schluss). L. Schultze, Evangelisation und kirchlich-soziale Konferenz. Th. Simon, Der Werth der Persönlichkeit und die katholische Kirche (Schluss). Adolf Lasson, R. Seeberg's Dogmengeschichte. II. Th. Utis Laicus, Ueber das heilige Abendmahl (Schluss).

Zeitschrift, Neue Kirchliche. IX. Jahrg., 11. Heft, 1898: Johs. Haussleiter, Die geschichtliche Grundlage der letzten Unterredung Luther's und Melancthon's über den Abendmahlstreit (1546). R. Rocholl, Spiritualismus und Realismus (Schluss). E. König, Deuterjesajanisches.

Zeitschrift für immanente Philosophie. III, 4: Geo. Simmel, Fragment aus einer Philosophie des Geldes. Martin Keibel, Die Abbildtheorie und ihr Recht in der Wissenschaftslehre (Schluss). Günther Thiele, Ueber immanente und transcendente Philosophie. F. Wollny, Vorstellung und Empfindung.

Antiquarische Kataloge.

Otto Harrassowitz in Leipzig, Querstr. 14. Katalog 238: Deutsche Literatur von 1500 bis zur Neuzeit (1696 Nrn. gr. 8).

Ulrich Putze in München, Brienerstr. 8. Kunst — Architektur — Kunstgewerbe — Illustrierte Werke (958 Nrn. gr. 8).

Eingesandte Literatur.

Theodor Menzi, Der Materialismus vor dem Richterstuhl der Wissenschaft. Zürich, Friedr. Schulthess. — Wilhelm Knös, Grecismer I 1883 Ars Oefversättning af Nya Testamentet. Upsala, W. Schultz. — „Wünschet Jerusalem Glück!“ Eine Sammlung von christlichen Neujahrsgüssen in Spruch u. Lied. Serie III. Rothenburg o. Tbr., J. P. Peter. — A. von Broecker, Die Unterscheidungslehren der christl. Kirchen u. Sekten. VIII. Die Sakramente. IX. Das heilige Abendmahl. Nr. 603 u. 604. Hamburg, Niedersächsische Gesellschaft zur Verbreitung christl. Schriften. — H. Meltzer, Alttestamentliches Lesebuch. Für den Schulgebrauch bearb. Dresden, Bleyl & Kaemmerer. — Theodor Seifert, Der Christen seliger u. heiliger Stand. 8 Predigten über die Seligpreisungen der Bergpredigt. Gotha, Gustav Schloessmann. — E. Buschmann, Diakonie und Gemeinde in ihrer gesegneten Wechselwirkung. Vortrag. Braunschweig, Johannes Neumeyer. — Paul Johannes, Die Rettung der Menschen durch Christum, in neuer Weise aus der Schrift entwickelt. 1. Th.: Die objektive Seite. Meissen, H. W. Schlimpert. — Emil Arnoldt, Beiträge zu dem Material der Geschichte von Kant's Leben u. Schriftstellerthätigkeit in Bezug auf seine „Religionslehre“ u. seinen Konflikt mit der preussischen Regierung. Königsberg i. Pr., Ferd. Beyer (Thomas & Oppermann). — Carl Mirbt, Die preussische Gesandtschaft am Hofe des Papstes. Leipzig, Buchhandlung des Evangelischen Bundes von Carl Braun. — Albert Ehrhard, Stellung u. Aufgabe der Kirchengeschichte in der Gegenwart. Akademische Antrittsrede. Stuttgart, Joh. Roth. — Gerhard Eberlein u. Ernst Bunke, Homiletisches Handbuch zu den neuen gottesdienstlichen Lektionen der preussischen Landeskirche hrsg. I. Th. Advent bis Trinitatis. Berlin, Buchhdlg. des Ostdeutschen Jünglingsbundes. — Habt die Brüder lieb! Eine Sammlung von Predigten u. Ansprachen evang. Geistlicher aus allen Gebieten der Inneren Mission hrsg. von G. Wittenberg. Liefg. 4. Berlin, Trowitzsch & Sohn.

Verlag von Eduard Anton in Halle a. S.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Unbekannt, O., Präparation zu den kleinen Propheten mit den nötigen die Uebersetzung und das Verständnis des Textes erleichternden Anmerkungen. 2. Hälfte: Die Propheten Micha, Nahum, Habakuk, Zephania, Haggai, Sacharja, Maleachi. Lex. 8. VIII, 106 S. Geh. 1899. 2 Mk.

Zimmer, K., Präparationen zu den kleinen Propheten. 1. Hälfte. Lex. 8. IV, 89 S. Geh. 1895. 1 Mk. 60 Pf.

**Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.**

EMMER 

**Pianos 450 Mark an,
Flügel 10jährige Garantie,
Harmoniums 95 Mark an.**

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Die Herren Pastoren u. Lehrer Ausnahmepreise.